

Plädoyer für das AbiBac

Eine Bilanz der Jahrestagung in Berlin

Ursula Lange*



Die letzte AbiBac-Tagung zur Verbesserung und Weiterentwicklung des Programms hat Ende November 2008 im Berliner Hause des Bevollmächtigten der Bundesrepublik für kulturelle Angelegenheiten, Klaus Wowereit, stattgefunden. 230 Teilnehmer von circa 100 Schulen aus Deutschland und Frankreich waren dabei.

„Ja, wir haben zwei, das Abitur und auch noch das *Baccalauréat*“, so freuten sich 1990 Vanessa und Michèle miteinander, als sie beide als Teilnehmer des ersten Jahrgangs in Deutschland und Frankreich ihre Diplome über die bestandene *Délivrance simultanée de l'Abitur et du Baccalauréat* (*Gleichzeitiger Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife und des Baccalauréat*), kurz AbiBac genannt, in den Händen hielten. Sprach man in den Anfängen von der „Bac-Familie“, so hat die Vielzahl von AbiBac-Schulen in Deutschland und Frankreich diesen Rahmen längst gesprengt. Sie bilden Tandems in Form von Partnerschulen mit vielseitigen Austauschprogrammen und treffen in regelmäßigen Fortbildungskonferenzen zusammen, um die Kontinuität und Stabilität des Projektes zu sichern und sowohl alte als auch neue AbiBac-Schulen über die Weiterentwicklung des Systems zu informieren.

Wie kam es zum AbiBac? Der Elysée-Vertrag von 1963 hatte ein breites deutsch-französisches Bildungsprogramm vor Augen. Im schulischen Bereich wurden in Deutschland vor allem die bilingualen Züge an den Gymnasien mit großem Erfolg ins Leben gerufen, in Frankreich später, ebenso als nationales Projekt, die *Classes Européennes*. In den 1980er Jahren begann man trotzdem beiderseits die „Sprachlosigkeit“ der deutsch-französischen Freundschaft zu beklagen und beschloss 1986 auf dem Frankfurter Kulturgipfel,

gleiche Lernbedingungen und Studierfähigkeit für deutsche und französische Schüler zu schaffen und einen gymnasialen Bildungsgang, zentriert um „*die Sprache des Nachbarn*“ zu kreieren, der es den Schülern erlaubte, ohne Spracheingangsprüfung an den Universitäten des Nachbarlandes zu studieren. Inhaltlich knüpfte das neue Projekt der Doppelqualifikation in Deutschland an die Tradition der genannten bilingualen Bildungszüge an und verstand sich sehr bald als deren binationale Aufstockung in einem Gesamtkontext europäischer Bildungsprojekte.

Mit Optimismus gegen Vorbehalte

Die Arbeit an dem AbiBac-Projekt begann 1988 als „*Le Schulversuch*“, lanciert und betreut von der Kultusministerkonferenz und den maßgeblichen Vertretern des französischen Erziehungsministeriums sowie den beiden Pilotschulen, der *Cité Scolaire Internationale de Lyon* und dem Friedrich Ebert-Gymnasium in Bonn. Hinzu trat ein binationales Lehrerteam, das die neue Aufgabe mit viel Elan und Optimismus in Angriff nahm und trotz deutlicher Vorbehalte, vor allem auf der Seite der französischen Behörden, an der Überzeugung von der Realisierbarkeit des Projektes festhielt und sich an den binationalen Dialog gewöhnte. Das AbiBac wurde am 31. Mai 1994 mit dem Abkommen

* Dr. Ursula Lange ist Historikerin und bereitet deutsche und französische Schüler auf die Doppelqualifikation AbiBac vor. In der Kommission zum gemeinsamen Geschichtsbuch vertritt sie das Land Nordrhein-Westfalen.

von Mulhouse rechtskräftig. Seitdem haben sich auf beiden Seiten circa 50 Schulen gemeldet, die nach einer vorherigen Überprüfung durch die beiden Schulaufsichten in den Kreis der AbiBac-Schulen aufgenommen wurden und jeweils einen Vertreter zu den alljährlichen binationalen Fortbildungstagungen schicken, so 2007 in Sévres und 2008 im Roten Rathaus in Berlin.

Vor allem die heranwachsende, neue Generation, die fit gemacht werden sollte für die Einführung des AbiBac-Systems und die Erteilung der Doppelqualifikation an ihren Schulen, war in Berlin zugegen, aber auch lang erfahrene AbiBac-Lehrer und Vertreter der zuständigen Behörden. Was lernte man in den Ateliers und Sitzungen?

Bilaterale Expertenkommission

Der aktuelle Entwicklungsstand des gesamten Systems basiert auf einer Verwaltungsabsprache im Rahmen des Vertrags über die deutsch-französische Zusammenarbeit vom 11. Mai 2006, die die Organisation, die Lehrpläne, den Ablauf der Prüfungen, die Serienzuordnung, die Umrechnungstabelle für die Berechnung der Durchschnittsnoten, die Hochschulzugangsregelungen, sowie die Ausbildungs- und Studiengänge im Zusammenhang mit dem AbiBac festgelegt hat.

Das Projekt betreut eine „Deutsch-Französische Expertenkommission für das Allgemeine Schulwesen“. Dieser arbeitet eine binationale Unterkommision zu, die mit der Gestaltung des Unterrichts und der Prüfungen in Deutschland und Frankreich beauftragt ist. Sie trifft sich jährlich in Straßburg zur Evaluation und Weiterentwicklung des Bildungsganges. Die Ergebnisse dieser Tagungen werden den deutschen AbiBac-Schulen über ihre Länderregierungen zur Kenntnis gebracht, den französischen über die *Académie de Strasbourg*.

Kompatible Lehrpläne, Multiperspektivität

Der AbiBac-Unterricht knüpft an die vor allem von Nordrhein-Westfalen erarbeiteten bilingualen Richtlinien an. Entsprechend hat die genannte Unterkommision besondere Lehrpläne für die AbiBac-Fächer entwickelt, das heißt für Frankreich für die Fächer Deutsch und Geschichte/ Erdkunde und für Deutschland Französisch (das zwingend als Leistungskurs geführt wird) und Ge-

schichte/Erdkunde oder ein anderes gesellschaftswissenschaftliches Fach, welches als Grundkurs unterrichtet und geprüft wird. Dieser sehr ausführliche Lehrplan, der die Lerninhalte des Abkommens von Mulhouse überarbeitet und an zahlreichen Stellen ergänzt, ist mit den Lehrplänen Frankreichs und der 16 Bundesländer kompatibel, betont allerdings bestimmte deutsch-französisch binationale und europäische Themen und Inhalte, die dem Bildungsgang einen entsprechenden übernationalen Mehrwert vermitteln sollen.

Das von der Kommission erarbeitete inhaltliche Programm wird flankiert von einem breiten Katalog von Methodenkompetenzen, der die deutsche und französische Tradition des Lernens aufzeigt und in zahlreichen Punkten zusammenführt. Dominierend sind hier die Prinzipien der Multiperspektivität und des Pluralismus der Sichtweisen. Für das Fach Geschichte bietet das gemeinsame Deutsch-Französische Geschichtsbuch dankenswerterweise verlässliche und nützliche Orientierungspunkte.

Bewertungskriterien

Neben den methodischen Besonderheiten werden den Seminarteilnehmern die gemeinsam in den binationalen Unterkommisionen festgelegten Evaluationskriterien zur Kenntnis gegeben, die nicht verbindlich sein sollen, sondern ebenso als Orientierungshilfe für die Korrektur von Klausuren und die Bewertung von Schülerleistungen dienen sollen und somit die Arbeit der Lehrer harmonisieren und erleichtern helfen.

Kritik an den Prüfungsaufgaben

In diesen Zusammenhang gehört auch die Evaluation der AbiBac-Prüfungen von 2008. Die Wahl der Themen wurde vor allem für das Fach Französisch teilweise ablehnend beurteilt; zudem scheinen für französische Prüfungsbeauftragte im Fach Französisch nur literarische Texte, nicht aber in Deutschland übliche Sachtexte für das AbiBac geeignet. Für das Fach Geschichte wurden die Themen zwar kritiklos akzeptiert und sogar gelobt, die Aufgabenstellungen der Klausuren hingegen als unzureichend präzise und zu wenig fachwissenschaftlich angesehen und in die Nähe einer eher kreativen Auffassung von historischem Arbeiten

und Lernen gerückt. Es wurde deutlich gemacht, dass es nicht um binationale Gleichmacherei der Bildungssysteme geht, sondern um gemeinsame Hinführung zu den, wenn auch bisweilen unterschiedlich gesehenen sprachlichen, inhaltlichen und methodischen Wegen. Konsens besteht jedoch in der Definition der Kompetenzen und Qualifikationen. In diesem Sinne wurde für die Zukunft darauf gedrungen, die Prüfungsaufgaben an verbindliche Operatoren zu knüpfen, die den Arbeitsauftrag klar darstellen und den Anforderungen an das Wissen und dessen kritische Reflexion in beiden Ländern erfüllen. Die aufgelisteten Kritikpunkte dienen der Verbesserung der Prüfungsaufgaben für 2009.

Arbeiten im binationalen Team

In den Ateliers stellte ein binationales Leiterteam den Teilnehmern eine Vielzahl von Dokumenten zu verschiedenen Themen in einem der drei Fächer zur Verfügung. Die gemeinsame Vorbereitung von Unterrichtssequenzen und Prüfungsaufgaben implizierte einen ertragreichen Wissens-, Meinungs- und Erfahrungsaustausch. Von besonderem interkulturellen Interesse war zum Beispiel das Thema der filmischen Analyse historischer und gesellschaftlicher Ereignisse und Verhältnisse an Hand der Filme *Der Untergang* und *Das Leben der anderen* im Vergleich mit französischen filmischen Darstellungen. Weitere Themen wurden erörtert: So die unterschiedliche Herrschaftsauffassung in Deutschland und Frankreich im Mittelalter, die Kreuzzüge oder das europäische Lehnswesen.

Anschlussmodelle

Auch auf die Frage „Was tun mit dem Doppelabitur?“ ging die Tagung ausführlich ein und rückte den Bildungsgang zunächst in den Kontext der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH), die als Konstrukt des Weimarer Dreiecks (März 2003) als mögliche Weiterführung des binationalen und europäischen Bildungsganges dargestellt wurde. Ferner wurden die zahlreichen integrierten deutsch-französischen Studiengänge in den Bereichen von Wirtschaft, Recht, Politik oder Geschichte als mögliche Anschlussmodelle auf universitärem Niveau präsentiert.

Fragt man zusammenfassend, worin die Attraktivität des AbiBac-Modells und damit auch dieser Tagung besteht, so sollte betont werden, dass dieser Bildungsgang auf Grund Mehrsprachigkeit und der interkulturellen und transnationalen Perspektivierung eine Vorbereitung auf ein gemeinsames Europa darstellt und geeignet ist, die europäische Identität zu fördern. Indem die Schülerinnen und Schüler sich mit der anderen Kultur beschäftigen, wächst in ihnen das Bewusstsein, europäische Bürger zu sein. Im Rahmen des gezielt gewählten Fächerverbundes und bei gemeinsamem Lernen mit und von dem anderen entwickeln sie auch soziale Kompetenzen, die zum Respekt der Nachbarjugend führen.

All diese Kompetenzen gebündelt ergeben einen Studenten, der in Ausbildung und Beruf zeigen kann, dass er mehr erreichen kann, als den normalen Anforderungen zu genügen. Schließlich besticht das Modell durch Ökonomie und Effizienz. Im Gegensatz zu anderen Modellen internationaler Abschlüsse, etwa dem englisch-sprachigen IB (*International Baccalaureate*), die ein umfangreiches zusätzliches Kurs- und Prüfungsprogramm vorsehen, integriert das AbiBac – mit Ausnahme der mündlichen Prüfung in dem jeweiligen sprachlich-literarischen Fach – alle Unterrichtsinhalte und Prüfungsaufgaben in die beiden nationalen Bildungsgänge und Prüfungen. Nach diesem wohl eindeutig positiven Plädoyer für das Modell und die dazugehörigen Fortbildungsseminare bleibt die Frage, was man leisten muss, um in den Kreis der AbiBac-Schulen, die in Deutschland numerisch etwas hinter den französischen Schulen zurückliegen, zu gelangen. Die Antwort lautet, dass es neben den organisatorischen Voraussetzungen vor allem eines optimistischen Bildungselans bedarf.

Ansprechpartnerin und Leiterin der deutschen Expertengruppe der Ständigen Kultusministerkonferenz (KMK) ist Irmela Freigang, ABI-BAC Koordinatorin, Ministerium für Familie, Frauen und Kultur, Hohenzollernstraße 60, 66117 Saarbrücken, Tel.: +49 (0)681 501 7408. Auf französischer Seite: Michel Tarpinian, Ministère de l'Éducation Nationale, 110, rue de Grenelle, 75007 Paris.

Siehe auch die Websites unter dem Stichwort „AbiBac“.